

Fr. 59.  
en  
s, Gin-  
st, wende  
ut,  
99] 3-5  
erkannt  
rich-  
weiche  
se und  
firnis  
1-6  
en.  
nweisung  
streich-  
fl. 3.-  
logr.  
15.  
welche  
an liegt  
ergeben  
magazin  
liefern.  
uslande  
nntliche  
est.  
24-25  
44  
rländische  
nischen  
öhren-  
st durch  
Ludwig  
en: Dr.  
berstäd-  
gen dieser  
Rivalin  
Bich,  
übertriff  
den Cur-  
schlechten  
misch ge-  
rden die  
ersucht,  
"anzu-  
Lubi"  
nehmste  
Y,  
208] 1-12

Er scheint außer der Sonn- und  
Freitage täglich.  
**Pränumerationspreis**  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich. 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der *Steinhaken*-schen  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, An-  
st. G. P., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
L. Niernergasse 31, E. Mosse,  
Eilerstraße 2.  
**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaligen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In *Meliasch* bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in *Stah-Regen* bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in *Gross* bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in *Mühlbach* bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in *Altenburg* bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in *St. Ulrich* bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in *Kronstadt* bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in *Looco*, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
**Nro. 60.** Hermannstadt, Dienstag den 13. März 1883. **98. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. März.  
Den Anfang am fünften Tag der Mittelschul-Debatte (9. März) machte ein katholischer Priester aus den Reihen der Opposition, der „als Ungar“ für die Vorlage eintrat, trotzdem er in derselben seine Kirche zurückgesetzt sah. Stefan Lesko heißt der wackere Priester aus dem Caroszer Comitat.  
Dann folgte der Redner des Tages, der Generalinspector der ungarländischen Evangelischen Baron Desider Pronay. Derselbe bekämpfte die Vorlage mit einer gewissen fanatischen Ebnade, welche selbst die eigenen Glaubensgenossen nicht verschonte und die protestantischen Anhänger der Vorlage mit den „Patentalisten“ von anno 1859 verglich. Bemerkenswert war, daß Herr v. Pronay des Minoritäts-Votums mit keinem Sterbenswörtchen Erwähnung that und daß er, wahrhaftig um seiner Rede einen positiven Inhalt zu geben, schließlich die Einrichtung zweier neuer Gymnasien in Siebenbürgen in Vorschlag brachte.  
Für die Vorlage sprach Johann Koloman Esik, der in einer sachlichen Rede die Aufstellungen der Autonomie-Verfechter widerlegte und zum Schluß unter großem Beifall des Hauses den Sachsen ins Gewissen rebete — nämlich ohne jeden Erfolg.  
Nachdem noch Baron Gabriel Pronay die Vorlage vom pädagogischen Standpunkte bekämpfte, hatte das ermüdete Haus das Vergnügen, den hochwürdigen Vertreter von Békés-Gyula sprechen zu hören. Derselbe plaidirte vor Allem für die Institution der Realschulen, die er aber auch im Rahmen der Vorlage durch Weglassung des Griechischen ermöglichen zu können glaubt. Einzelne Bemerkungen des Redners riefen veritable Kaschalen hervor; am längsten dauerte die „allgemeine Heiterkeit“, als er die Confessionen mit Müttern verglich, die ihre Töchter, die Schulen, vor dem begehrliehen Minister schämen wollen. Auch dieser katholische Priester nahm die Vorlage trotz ihrer Mängel „als Ungar“ an.  
Der vorletzte Redner war heute Paul Soitdy, der den Beweis zu erbringen suchte, daß die humanistische Richtung im Jahrhundert des Dampfes sich bereits überlebt habe und der höchsten die vergleichende Philologie gelten lassen möchte. Wenn schon Sprachen gelehrt werden müssen, so sollen es die moderneren sein. Hingegen soll der Geist der jungen Generation durch exacte Disciplinen gestählt werden, welche auch mit dem Leben im Zusammenhange stehen. Die antike Zeit werde nie mehr zurückkehren und man müsse mit den Anforderungen der Gegenwart rechnen.  
Zum Schluß (nach 2 Uhr) sprach Bela Grünwald unter großer Aufmerksamkeit des Hauses über die staatenbildende und staatenhaltende Mission der magyarischen Race, eine Mission, die dem ungarischen Element vermöge der historischen Tradition, vermöge seiner geistigen Potenz zukommt und es zur politischen Führerschaft prädestinirt. Selbsthaftes Interesse erweckten seine Ausführungen über die Unmöglichkeit, die fremden Nationalitäten in ihren Massen zu magyarisieren, wozu uns die elementaren Mittel mangeln. Redner erblickt indes hierin keine Gefahr für den ungarischen Staat; er hält die politische Assimilation für genügend und verzichtet auf die sprachliche Assimilation.  
Er bespricht dann unsere Mittelschulen, die Mängel der confessionellen Anstalten und die Nothwendigkeit der staatlichen Controlle, welche die gesetzliche Regelung des Mittelschulwesens nothwendig macht. Es wird verhandelt, daß Kriegsminister Kamele nicht anlässlich parlamentarischer Vorkommnisse, sondern ausschließlich wegen spezifisch militärischer Angelegenheiten demissionirt und der Reichskanzler sich neutral verhalten habe.  
Die am 9. d. M. in Paris stattgehabte Anarchisten-Manifestation war der erste Versuch seit der Commune, die Agitation in die Straße zu tragen. Die Bewegung enttarnete drei Factoren: dem

Syndikat der streikenden, beschäftigungslosen Tischler, den Redactionen der Anarchisten-Blätter und der Louise Michel, endlich der Unterstützung monarchistischer Heißsporne. Der verhaftete Xavier Feuillat, Mitarbeiter des „Gaulois“, ist ein Intimus des Prinzen Jerome, auch ein Redacteur des „Figaro“, welcher auf der Esplanade des Invalidenpalais die Menge haranguirte, wurde verhaftet. Unter den Passanten, welche sich den Agenten widersetzen, befand sich auch der einmalige Polizeipräsident Keratry, der nach seiner Legitimierung freigelassen wurde. Vom Clapote verjagt, spectakulirten die Gamins in den Gassen des Faubourg St. Germain, mehrere Väterläden plündernd. Sie wurden rasch zerstreut. Nächst Louise Michel war ein Gamin mit einer schwarzen Fahne aufgepflanzt, derselbe wurde verhaftet. Die Truppen waren congnirt, traten jedoch nicht in Action. Die veritablen Municipal-Garden vor dem Clapote zerstreuten sofort das Gefindel. Im Auswärtigen Palais nächst der Invaliden-Esplanade waren der Polizei-Präsident und Minister-Präsident Ferry in Permanenz. Louise Michel's Verhaftung ist unmittelbar bevorstehend. Der Tumult hatte wenig active Theilnehmer, die Physiognomie von Paris ist durchaus unverändert. Widerstand haben die Manifestanten nirgends geleistet.  
Byrne wurde am 8. d. freigelassen, nachdem die Regierung seine Auslieferung verweigerte.  
In der italienischen Kammer-Sitzung vom 9. d. M. entwickelte Marcell die Interpellation über die ägyptischen Angelegenheiten. Er wünscht die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich, selbst durch Abschaffung der Capitulationen in Tunisien und sucht nachzuweisen, daß es das Ziel Frankreichs sei, in Afrika ein großes Reich zu schaffen, welches eine erste Gefahr für Italien wäre. Redner glaubt, daß es Mittel gebe, sich diesem Vorhaben zu widersetzen; keine Macht scheint mehr als England geeignet, Italien bei Erlangung des nöthigen Einflusses im Mitteländischen Meere zu unterstützen. Er beklagt, daß die Regierung sich die günstigen Gelegenheiten entgehen ließ, um mit geringen Bemühungen sehr große Resultate zu erzielen. Wenn Italien die Cooperation mit England in Ägypten angenommen hätte, würde es den ersten Schritt gethan haben, um seine Position im Mitteländischen Meere zu sichern und zu beweisen, daß es zu handeln verstehe. Er begreift nicht, daß Italien sich der englischen Action in Ägypten anzuschließen abgelehnt habe. Wiewohl er ein Anhänger der Freundschaft mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei, möchte er doch nicht, daß durch dieselbe die Freiheit der Action Italiens im Mitteländischen Meere behindert werde. Heute würde eine Politik der Sammlung einen Selbstmord bedeuten. Redner verlangt, daß in auswärtigen Politik Italiens eine präcise und entschiedene Haltung eingenommen werde. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. — Das nächste Consistorium ist definitiv auf den 15. März anberaumt.  
Aus Ch r i s t i a n i a, 9. d. wird gemeldet: „Morgenblat“ erfährt, daß der Antrag der Majorität und das Protocol des Comites auf Verlegung der Regierung in den Anklagezustand vor den Staatsgerichtshof sich darauf stützt, daß den Beschlüssen des Storchings in Angelegenheit des Staatsraths, sowie wegen der den Vereinen für Volksbewaffnung erteilten Bewilligung und bezüglich der Centralleitung der Eisenbahnen, die königliche Sanction verweigert worden ist. — Alle Staatsräthe, welche die Verweigerung der Sanction angerathen haben, sollen in den Anklagezustand verlegt werden.  
**Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.**  
(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. März.)  
(Fortsetzung.)  
Michael Szilinsky: In Ungarn ist die Schöpfung eines guten Gesetzes Vorbedingung, als in jedem andern civilisirten Staate Europas. Auch der Borredner hat bewiesen, daß er die legislatorische Arbeit eher

behindern, denn fördern will. Wenn in einem andern Lande ein Volksvertreter mit der Klage aufzutreten würde, weshalb die Staatsprache gelehrt und gelernt wird, so würde man schier seinen gesunden Menschenverstand in Zweifel ziehen. (Lebhafter Beifall.)  
Die Rede Wolff's hat auf den Redner den Eindruck gemacht, daß sie darauf berechnet sei, außerhalb des Hauses und außerhalb des Landes von Vielen gelesen zu werden. (Zustimmung.) Insbesondere der letzte Theil, wo er von der gewaltthätigen Magdarsierung spricht, scheint darauf hinzuweisen, daß er jene irreführen will, die den Sachverhalt nicht kennen. (Lebhafter Zustimmung.) Redner kommt in der Gegend, wo er wohnt, mit verschiedenen Nationalitäten in Berührung; jene Gegend steht unter den nämlichen Gesetzen, die auch in Siebenbürgen, insbesondere für die sächsischen Brüder gültig sind und doch hört man in jener Gegend niemals eine Klage, daß es Jemanden nicht gestattet wäre, sich in Kirche und Schule seiner Muttersprache zu bedienen oder vor Gericht sich in seiner Muttersprache zu verteidigen. Die Behauptungen des Borredners in dieser Hinsicht sind solche Uebertreibungen, daß sie nicht ohne Erwiderung bleiben dürfen. (Hört! Hört!) Wir verlangen ja nicht, daß Alle eine und die nämliche Sprache sprechen; wir zwingen Niemandem die Staatsprache auf; wir verlangen, daß jene, die hier leben, die hier Amt und Brod wollen, einander verstehen sollen und wenn sie auch nicht in der Sprache eines mit uns sind, doch hinsichtlich des Patriotismus auf der Basis des gemeinsamen Interesses mit uns fühlen sollen. (Lebhafter Zustimmung.) Redner hat in der Geschichte Ungarns nichts von jener Stammesherrschaft, von jener Intoleranz gefunden, über welche Wolff sich beklagt hat; Letzterer wird kein ungarisches Gesetz aufweisen können, welches ausschließlich auf die Stammesherrschaft basirt wäre und dem ungarischen Stamm ein solches Recht sichern würde, welches nicht auch den übrigen Nationalitäten in gleichem Maße gewährt wäre.  
Karl Wolff: Der vorliegende Gesetzentwurf! (Lebhafter Beweugung. Hört! Hört!)  
Michael Szilinsky: Mögen die Sachsen sich mit der Idee befreunden, daß der ganze Ruhm der Vergangenheit dieser Nation, die ganze Hoffnung ihrer Zukunft und auch die Erinnerung an jene Epoche ihrer Geschichte, da sie gegen Türken und Tartaren kämpfte, mit dem Gedanken verknüpft sind, daß sie nur als ungarische Nation gekämpft hat und auch gegenwärtig nur als solche eine große Bedeutung unter den übrigen Nationalitäten Europas hat. (Zustimmung.)  
Wolff sagte, es sei kein Wunder, daß die Nationalitäten, der vielen Verationen müde, sich nach einem Befreier umsehen. Wenn der Borredner darunter eine Befreiung von außen verstanden hat, so ist ja das die Proclamation des Auftrubs. (Rufe auf der äußersten Linken: Vaterlandsverrath!) Es wird nicht gut sein, die Discussion auf dieses Gebiet hinüberzuspielen und unsere Verhältnisse dem Auslande in einem solchen Lichte zu zeigen, daß wir zum Gegenstande des Hasses werden. (Rufe: Das wird ihnen nicht gelingen!) Hoffentlich wird es ihnen nicht gelingen.  
Redner wendet sich nun zum Gesetzentwurf und sagt: Die Mittelschulen sind sowie die übrigen Schulen auf kirchlichem Boden entstanden und stehen demzufolge mit der Kirche, somit auch mit dem Staate in enger Verbindung. Thatsächlich wird der größte Theil der Mittelschulen von den Confessionen erhalten; die Confessionen erziehen dem Staate das Gros seiner Beamten. Der ungarische Staat ist heute noch durch enge Bande mit den Confessionen verknüpft und Redner möchte weder aus Ueberzeuung, noch irgend welchen Theoremen zuliebe diese Bande lösen. Es ist nicht recht, in dem Augenblicke, da wir ein Mittelschulgesetz schaffen wollen, den Staat und die Confessionen als Gegenstände hinzustellen.  
Der Staat hat das Recht und die Pflicht, die gesammte Cultur in die Hand zu nehmen und zu leiten, seine Aufmerksamkeit auch auf

## Feuilleton.

### Fanny und Eva.

Novelle von D. Hamann.

(4. Fortsetzung.)

Sie hielt ihm den Strauß hin. „Nehmen Sie mal. Hübsch, nicht wahr?“  
„Ich habe dieser Tage soviel an Sie denken müssen“, sagte Herr Gerhardt auf dem Nachhauseweg.  
Fräulein Fanny neigte ihr Haupt auf die Seite und sah ihren ersten Begleiter schelmisch an. „So? ach, erzählen Sie doch.“  
„Warum sind Sie mir neulich in den Anlagen ausgewichen?“  
„Mein Gott, ich ging den nächsten Weg! Sie gingen doch auch nicht spazieren, um mir zu begegnen.“  
Er versuchte langsamer mit ihr zu gehen. Sein Oberarm berührte zuweilen ihre Schulter. — Fanny wich ihm nicht aus, nur das Thema des Gesprächs suchte sie immer geschickt von sich abzuwenden. Aber das Gemüth eines Verliebten läßt sich nicht wehren und wenn sie von der zauberischen Nacht sprach, die über Wiesen und Bäumen lag, so spielte er auf die Nacht in seinem Zimern an, die ein ferner, hellglänzender Stern erleuchtet. Endlich nannte sie ihn ihren lieben Freund und bat ihn, vernünftig zu reden. Er verstumte eine Weile, dann fragte er mit tiefer Empfindung, „Fräulein Fanny, sind Sie denn glücklich?“  
Eine Frage, die sie geneigt war, komisch zu finden und zu der er nach ihrer Meinung kein Recht hatte. Dieses nun wollte er gar nicht zugeben, indem er darauf pochte, daß sie ihn eben noch ihren Freund genannt habe. Nun hatte sie zwar mit anderen Männern einen ganz anders gearteten Verkehr gehabt, sie war gewohnt, daß man ihr schmeichelte und tausend Huldigungen zu ihren kleinen Füßen niederlegte und sie hatte ihrerseits Zu- und Abneigung immer gewissen-

haft nach dem Maße der empfangenen Triumphe zugetheilt; aber dieser hübsche Musiker mit der ansehnlichen Statur und den matt glänzenden Augen, für den sie anfangs sehr wenig übrig zu haben schien, zog sie doch sehr bald durch seine Frische an und machte sich ihr durch eine ihre neue naive Unverfrorenheit interessant. Es belustigte sie ganz entschieden, ihn so gar keine Umstände machen zu sehen; er schien wirklich schon seinen Ehehasen mit den lustigen Wimpeln und den prunkendsten Liebesgedeln ausstaffirt zu haben.  
Einigermaßen geriebt sie aber jetzt doch in Erstaunen, als der gute Junge plötzlich anfing, sie zu homfeistern und ihr mit einer ziemlich weltverachtenden Art vorwarf, daß sie glanztrunken sei, und ob sie das immerhin oberflächliche Leben, das sie umgebe, wirklich befriedige und sie nichts Tieferes wisse, nach dem sie Sehnsucht empfinde! Er schloß: „Genügt Ihnen die Verehrung, die man Ihrer Schönheit zollt und das Lob, das man Ihrer reichen, geschmackvollen Kleidung ertheilt?“  
Sie sah ihn lange wie prüfend an: „Herr Gerhardt, ich weiß nicht, was Sie wollen. Geben Sie sich doch keine Mühe um mich, an mir ist sie verloren. Was soll ich denn, wozu bin ich denn da? Es ist ja so schön, sich huldigen zu lassen. Meinen Sie denn, ich nehme das alles im Ernst, was man mir sagt? Sie glauben mir nicht, wie wohl ich mich fühle, wenn ich nach einem glanzvollen Abend in meinem Zimmer mich auf den Divan werfe. Dann steht mir nur eines zu meinem vollen Glück.“  
„Und das eine?“  
„Noch Niemand hat es erfahren.“  
„Was fehlt Ihnen denn?“  
„Thränen, eine Fluth von Thränen, um weinen zu können über dies elende Leben!“  
Als er, überrascht von diesem traurigen Geständniß der anscheinend so vergnügungssüchtigen Dame, von der Seite nach ihrem großen feuchten Auge sah, füllte er sich in innerster Seele gerührt. In dem Ausdruck ihres unbekanntes Leidens lag für ihn der Beweis, daß er sich nicht getäuscht habe und sie im Grunde ein gutes Wesen sei. Im

stillen nannte er alle ihre Widersacher, die ihr Oberflächlichkeit nachgeredet hatten, Schufte und Lumpen und sagte den Entschluß, das erste Geschenk, das er ihr darbringen werde, solle ein Perlenohrgehänge sein; denn Perlen bedeuten Thränen. Sein warmes Gefühl war eben im Begriff überzuwallen, da waren sie schon auf der Brücke angekommen, wo der Onkel und die Tante warteten. Fräulein Fanny wies hinunter auf das schwarze Wasser, in dem gespenstlich die Rückseiten der Häuser, mit vereinzelten Lichtern in den Fenstern, ruhten. „Sehen Sie mal, wie nett die alten Häuser bei Nacht aussehen! Können Sie gendeln? Onkel hat einen Kahn, der unter der Veranda liegt. Onkelchen, wollen wir nicht wieder mal 'ne Wasserpartie machen?“  
Trotz des unmutigen Schweigens seiner Frau, die sich vor dem Wasser fürchtete, erklärte sich Herr Heinz mit Vergnügen bereit. Gerhardt mußte schon, daß des Onkels verischmigte Augen keineswegs blind waren für die Reize der schönen Nächte. Der Onkel war ja nicht selbstsüchtig, er gönnte es Herrn Gerhardt vollkommen, daß er sich in den Regnen der Fanny verstricke und daß diese ihn mit soviel Milde und Entgegenkommen darin zappeln ließ. Er war auch von vornherein davon überzeugt, daß an eine Verbindung zwischen den beiden nicht zu denken war und hatte bei keiner Zusammenkunft mit Gerhardt unterlassen, ihn unter vier Augen, wenn das Gespräch auf Fanny kam, darauf aufmerksam zu machen, daß diese einen Mann nöthig habe, der erstens einmal reich sein müßte und zweitens ihren Raunen Fingel anzulegen verstehe. Der kluge Mann sah ja in seiner einen Person das beste Beispiel, wie streng das hübsche Dämchen ihre Wünsche gegen die Herren ihrer Umgebung durchzusetzen wußte. Und welche Thorheiten war er selbst zu thun fähig, um die sanftgeschwungenen Rippen in zufriedenen Lächeln, die unlegbar schönen Zähne dahinter zeigen zu sehen!“  
Gerhardt stand noch lange am offenen Fenster und sah hinüber nach der Villa am Canal, in deren Parterrefenstern das Licht erst hin und her huschte, bis es, vermulthlich in Fanny's Schlafzimmer, zur Ruhe kam.

—  
die  
as  
a,  
tu  
in  
it,  
23.  
rl  
lit  
r  
—  
a.  
in  
a.  
r.  
3.  
2.  
t:  
—  
(.)  
1-  
t-  
8-  
(.)  
zu  
1;  
e-  
zu  
e-  
t,  
18  
0-  
al  
in  
m  
0-  
5;  
n,  
ht  
0  
(.)  
m  
15  
-  
jt  
er  
8  
2-  
5,  
16  
16  
12  
90  
90  
95  
125



Nr. 67

Die I

Zu der Zeit des Staar über ein Borlage cipell für heute je Richtung im prac des Uni Confessi ein in inartica Zweite lichen sind. fügen hinricht läßt. Wertbe dem betont sind, terlich gung im S fassur er d. Spro wahr richt sich i beide ja hi denn in der terio: enti. gege He na. St stel die je t. en w

gewöhnlich in den Hecken voran. Die in der Nähe menschlicher Wohnungen überwinternden Vögelchen singen seit einigen Tagen. Wir beobachteten ein Rothkehlchen und einen Zaunkönig in guter Kameradschaft, welche sich beide von den Karven an den abfallenden morschen Rindenstücken gut nährten. Jetzt singen sie beide um die Wette an sonnigen Vormittagen, jeder in seiner Weise. Der Grünkehl, der kürzlich sein lautes Glü, Glü erst auf 4 Töne brachte, jubelt jetzt in Smaliger Wiederholung hintereinander, und kommt er erst in volle Liebesbegeisterung, so hört man sein Zaunzen in 15 bis 20 Tönen in einer Reihe. Der Grünhänfling beginnt ebenfalls sein kleines Lied und der Stieglitz schmettert bereits in voller Klarheit; fast unaufhörlich vernimmt man aus den Bäumen die sehr zart geschmetterten Liebesöne des Blaumeisenweibchens und die Zeißige verjammeln sich täglich auf den alten Eichen des jungen Waldes, um in erhebender Weise dem Frühlingsgesange obzuliegen. Die und da erschallt auch der hochmelodische Liebesruf des Kleiders, den man nur von jetzt bis gegen Ende April jedes Jahres zu hören bekommt.

Nicht ganz ohne Interesse dürfte daher für unsere Leser nachstehende botanische Notiz über diesen Vorfrühling sein. Nach der Ordnung des Frühlings legen unsere Pflanzen, insbesondere Bäume und Sträucher, immer erst ihr einfaches grünes Laubkleid an, um dann später erst mit dem Schmuck der Blüten zu prangen. Der Vorfrühling aber entwickelt am Geweige nicht weniger Holzgewächse, als Zwiebeln, Knollen und Rhizomen ein liebliches Blütenwerk, während die Blattknospen noch ruhig weiter schlummern, um erst nach einigen Wochen, meist im April, aufzukeimen. Die Botanik bezeichnet alle jene Gewächse (wir nennen als Beispiel nur die Hahnel, Crocus und Hülslattig) vorlaufende (floras praecoeces). Die Frühlingsblüthen der Kräuter sind fast alle von seiner Form und reinen Farben, oft weiß und gelb, auch wohl himmelblau, den Alpenblumen ähnlich, welche erscheinen, wenn der Frühlingsnebel in die Thäler räumt. Die Blüten der Holzgewächse sind von allereinfachster Form, wahrhaft kindliche erste Versuche. Meist reifen sich an eine dünne Fadenpinne unheimlich gelbliche oder bräunliche Schuppen und bilden so einen trodelartigen Blütenstand, welchen der Volksmund und die Wissenschaft als Schüpfen oder Käpfchen (Amentum) bezeichnet. Die in Hag und Wald im Vorfrühling blühenden Holzgewächse sind fast nur Käschenträger. Den Keigen eröffnen immer, meist schon im Februar, wie auch in diesem Jahre, die Hahnel (Corylus avellana) und die Erlen (Alnus glutinosa und incana). Dann folgen die frühzeitigen (Populus tremula, canescens und alba), diesen die Frühlingsweiden mit ihren goldenen duftigen, von Zinnen und Faltern zahlreich besuchten Käpfchen (Salicapræa, acutifolia und dasylados). Mit ihnen blühen zugleich die Kiefern oder Ulmen (Ulmus campestris, effusa und americana), leicht und kenntlich an den zimmetbräunlichen, zu Knäueln und Büscheln gehäufteten Blüten. In ähnlicher Weise blüht auch der raufhürdige Ahorn (Acer dasycarpum). Von den Späteren an sonnigen Wänden herüber schimmert das zarte Rosa und leichte Purpurroth der Aprikosen und Pfirsiche (Prunus Armeniaca und Persica). Auch die Cornelrösche oder Dürliche (Cornus mascula) hat schon an ihren langen, sparrigen Zweigen die citronengelben Sternchen aufgethan, die einen fersmlichen Schleier über die Büsche weben. Wie eine Zwergmandel erscheint die nordische Schwester des Vorkeers, der Kellerbals oder Seidelbast (Daphne Mezereum). Die Blüten sehen aus wie Gewürznelken und duften wie Hyazinthen. Von der reizenden Schaar der im Vorfrühling blühenden Kräuter nennen wir nur Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) und Weißviole (Leucojum vernum), den Frühlingsjastran (Crocus vernus), eine Alpenpflanze, welche dort dem abschmelzenden Schnee auf dem Hüfte folgt, das Leberblümchen (Hepatica triloba), in kalkreichen Wäldern, mit zehnröhrligen, azurblauen Blütenstern, Winterling, kleine Ehrenpreise, Hungerblümchen, Lungenkraut, Goldstern, Küchenschelle und last not least das duftige Veilchen (Viola odorata), der Liebling Aller. Seine Vollblüthe fällt bei uns in rauhen Frühlingstagen fast immer in das erste Drittel des April, der es diesmal heftigst wohl nicht mehr finden wird. Die Frühlingsblumen sind die Allerwelts-Liebliche, nicht weil sie schöner wären, als alle die anderen später kommenden, sondern weil sie Boten und Unterpänder sind für die Gemüthlichkeit, daß die liebliche, holde Zeit des Lenzes gekommen.

Gründlich aufgefassen ist das „Berliner Tagblatt“, indem es sich von seinem Wiener Correspondenten unterm 8. d. M. telegraphiren, beziehungsweise vorlägen läßt: „Nach hier aus Pest eingegangenen Privat-Depeschen war das ungarische Abgeordnetenhaus wieder der Schauplatz stürmischer Scenen. Bei der Debatte über die „Mittelschulen“ waren noch 25 Redner, meistens von der Linken, eingetragen, als die Rechte den Schluss der Debatte beantragte und durchsetzte. Darauf großer Tumult. Rufe: „Das ist unerhörte, das ist kein Parlament mehr! Gehn wir weg!“ Ein langes Durcheinander, Lärm und Bewegung entstand. Die Unruhe dauerte bis zum Sitzungsschluss. Von links sprach Niemand mehr.“ Bekanntlich sind die Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses, in welchem der Redefreiheit keine Schranken gesetzt sind, eben mit Rücksicht auf die Mittelschuldebatte bis 3 Uhr Nachmittags ausgedehnt worden.

Der Skandal des Mundtodtmachens ist im österreichischen Abgeordnetenhause vorgefallen und siehe da, daß über die ungarischen Verhältnisse so oberflächlich informirte Berliner liberale Blatt schreibt denselben einfach dem ungarischen Reichstage in die Schuhe! Das „Berliner Tagblatt“ legt seine Confusion vom 9. d. M. auch am 10. d. fort, indem es im ungarischen Abgeordnetenhause den österreichischen Abgeordneten Sturm und den österreichischen Unterrichtsminister als Redner in der Debatte über das neue Mittelschulgesetz seinen Lesern vorführt, die denn doch früher oder später zur Einsicht kommen müssen, daß sie von dem genannten Blatte an der Nase herumgeführt werden.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Die ihrem Ende nahestehende Concertsaison bot uns in der letzten Woche viel der Interessanten. — So hatten wir Gelegenheit am letzten Sonntag anlässlich der durch unseren Schriftsteller- und Künstlerverein zu Ehren des Grafen Geza Zichy arrangirten Soiree denselben in seinen auf Bösendorfer Musikflügel vorgetragenen ungarischen Volkslieder-Variationen bewundern zu können. Der vorgestrige Kammermusik-Abend unserer Streichquartettisten, Arancovich und Consorten brachte uns darauf als erste Nummer Brahms's F-dur Quintett (erste Aufführung) und als Schlussnummer Schumann's A-dur Quartett. Die übrigen Nummern füllten Compositionen des Claviervirtuosen und Compositors Mendano aus, der sich im Vortrage seines Quintetts und mehrerer kleineren Compositionen (Walzer, Barcarola, Presto agitato) den besten Empfehlungsbrief für sein selbstständiges heutiges Concert ausstellte.

Wir begegneten in demselben ausschließlich Tongemälden eigener Composition, unter welchen das Quintett und die Variationen über ein calabresisches Thema durch Geschmack und selbenvollen Vortrag Klarheit der Passagen und überraschende Technik aus auf musikalischem Werthe hervorgehoben zu werden verdienen, wobei sich Bösendorfers trefflicher Flügel als wirksames Relief von Mendano's musikalischen Spenden geltend gemacht.

(Neue Musikalien.) „Auf Schritt und Tritt“ ist der Titel einer von Philipp Jahrbach jun. für das Pianoforte componirten Polka française (op. 165), die soeben im Verlage der Budapest National-Musikalien-Handlung von Taborzky und Parsch erschienen ist.

(Die Eskimo des Grafen Taaffe.) Die Journalisten dürfen das Compliment, welches der österreichische Ministerpräsident ihnen am 3. d. machte, mit Dank quittiren. Er verglich sie mit den wilden Söhnen der Pusta, den Eskimo, indem er sagte: „Die Journalisten — die Herren oben auf der Galerie werden mir da Recht geben — betrachten die Journalistik als eine freie Kunst, sie lassen sich nicht einengen, sie können sich ein gewisses Ziel setzen, das sie zu erreichen wünschen, sie lassen sich aber nicht — und ich habe viele Journalisten kennen zu lernen die Ehre gehabt — vergleichen mit Tramway-Wagen, welche auf dem vorgewiesenen Geleise fortfahren. (Lebhafter Beifall.) Ich möchte die Journalisten mit den Eskimo vergleichen, wo man sehen kann, daß an einem Orte manchmal sechs Wagen wegfahren, jeder nach seiner eigenen Richtung. Nach einigen Stunden finden sie sich wieder zusammen, trotzdem jeder Kutscher seinen eigenen Weg nimmt und wenn auch sie und da ein Busch in den Weg kommt, wo er unwirkt.“

(Ein geheimnißvoller Wohltäter) waltet seit einigen Wochen in dem Dorfe Amby bei Maastricht (Holländ.-Limburg) seines Amtes. Viele Bewohner des Dorfes sind des Morgens nicht wenig überrascht, 5—7 Kilogr. schwere Schwarzbrode vor ihrer Hausthüre oder in dem Garten zu finden, welche ein unbekannter Spender des Nachts dorthin practict, ohne daß es bisher trotz der eifrigsten Nachforschungen gelungen ist, eine Spur von ihm zu entdecken. Das Komische an der geheimnißvollen Sache ist, daß die also Beschenkten keinen Gebrauch davon machen — nicht aus Furcht vor Vergiftung oder ähnlichem, denn die Brode sind aus reinem Getreide gebacken, wie anders sich auch die Polizei ins Mittel gelegt haben würde — sondern sie betrachten diese Spenden als unheilverdrängendes Vorzeichen und man ergeht sich in allerlei Vermuthungen, so daß die sonst ruhige Landbevölkerung in nicht gelinder Aufregung lebt. Die Bevölkerung besteht meist aus wohlhabenden Land- und Gemüthsbauern und finden dieselben in den nahegelegenen Städten Lüttich und Maastricht reichen Abjaß für ihre Erzeugnisse. Es wäre deshalb zu wünschen, daß der geheimnißvolle Wohltäter seine Thätigkeit nach der Eifel verlegen würde, wo eine wirkliche Hungersnoth herrscht und seine Gaben besser angebracht wären.

(Zerstreute Gelehrte.) Man kennt die Anekdote vom zerstreuten Professor Jodelmeier, welcher sich zu seinem Geburtstage, weil derselbe in seinem Kalender bemerkt war, selbst eine Karte schickte, und als dieselbe bei ihm ankam, sich darüber freut und sagt: „Sieh, sieh, der alte Jodelmeier lebt noch; es ist doch hübsch, daß er mich nicht vergessen hat!“ Das ist gewiß der Gipfel der Zerstretheit. Allein nicht viel gibt ihm der Professor Jodelmeier, ein gelehrter Pariser Arzt, nach. Derselbe hatte jüngst einen heftigen Fieberanfall, besuchte seinen Puls und sagte schließlich kopfschüttelnd: „Ja, hier hat man zu spät gerufen! Der wird wohl daran glauben müssen. Indeß, wir wollen sehen, was sich machen läßt u. s. w.“ Und dann curirte er sich in der Zerstretheit selber, bis die Krankheit gehoben war.

(Auffindung einer verlorenen Erbin.) Aus Dublin wird den englischen Wittern eine Familien- und Erbschaftsgeschichte mitgetheilt, die so romanhaft klingt, daß man wohl eine Ausschmückung des an und für sich vielleicht richtigen Sachverhaltes mit erfundenen Details annehmen muß. Es handelt sich nämlich um die Wiederfindung eines vor mehr als 22 Jahren von der eigenen Mutter ausgelegten Kindes das nun aus einer armen Dienstmagd plötzlich eine reiche Erbin geworden ist. Es heißt, daß der älteste Sohn eines englischen Barons, der einen der schönsten Grundbesitze in den mittleren Grafschaften Englands besaß, und dessen Schloß durch eine wertvolle Bibliothek und reiche Sammlung berühmt war, sich am 15. November 1859 gegen den Willen des Vaters und trotz der Drohung der Enterbung heimlich mit — der Köchin des Hauses vermählte und daß dem jungen Paare, welches nach Dublin überfiedelt war, schon Anfangs Januar 1860 ein Mädchen geboren wurde. Angeblich um die Ehe vor dem Vater geheimhalten zu können, beschloß die Mutter, sich des Kindes zu entledigen; sie reiste mit demselben nach Ringstown und legte es am 24. Januar, Abends, vor der Thür der Wohnung einer Frau nieder, von der sie vermutete, daß dieselbe sich des Kindes annehmen und es gut behandeln werde. Das Kind war mit Kleidung wohl versehen, und in den Taschen desselben befand sich nebst einer Perle mit 50 Goldstücken noch — ein Testament. Das sonderbare Elternpaar selbst reiste gleich am folgenden Tage von Dublin nach England und scheint sich seitdem um das Schicksal des Kindes nicht mehr gekümmert zu haben. Andererseits war es ihm aber gelungen, die Ehe vor dem alten Baron geheimzuhalten, denn als derselbe zu Beginn des Jahres 1877 starb, hinterließ er sein ganzes Vermögen mit einer Jahresrente von 13 bis 14,000 Pfund St. seinem ältesten Sohne, der damals mit seiner Gattin in Rom lebte. Nachdem nun die Notwendigkeit einer weiteren Geheimhaltung der Ehe entfallen war, soll das Paar durch einen Privat-Detective Nachforschungen nach dem weggelegten Kinde haben anstellen lassen, die aber erfolglos blieben. Vielmehr heißt es, daß Vater und Mutter, die Beide kränzlich gewesen seien, in der Nacht des 17. October 1877 gleichzeitig eines plötzlichen Todes starben, angeblich in Folge Herzschlages. Das hinterlassene Vermögen sollte nun dem jüngeren Bruder, einem Cavallerieobersten der englischen Armee, zufallen, der aber von den Dienern des Verstorbenen erfuhr, daß ein Kind des verstorbenen Paares vorhanden sei, über dessen Verbleib man jedoch nichts wisse. In Folge dessen suchte der Oberst den Entschluß, dieses Kind, wenn es noch am Leben wäre, aufzufinden. Seine Bemühungen blieben fünf Jahre lang vergebens, bis er erst vor vier Monaten unter den hinterlassenen Papieren seines Brubers ein Tagebuch fand, in welches dessen Gattin alle Umstände der Geburt und der Weglegung ihres Kindes eingetragen hatte. Auf Grund dieser Aufzeichnungen ließ nun der Oberst durch den Londoner Rechtsanwält Altwood neue Nachforschungen einleiten, deren erstes Resultat darin bestand, daß er drei Certificate des Todes von Personen erhielt, von denen angenommen werden konnte, daß sie mit dem gesuchten Mädchen identisch gewesen seien. Der Oberst gab sich aber damit noch nicht zufrieden, ließ vielmehr die Nachforschungen noch sorgfältiger fortsetzen und endlich gelang es der von Altwood hiemit betrauten Person, die ganze Lebensgeschichte des Mädchens seit dessen Weglegung und dem gegenwärtigen Aufenthalt desselben zu eruiern. Das Kind war nämlich von seiner ersten Pflegermutter bald einem Arbeitshause übergeben worden, aus diesem zur weiteren Erziehung zu einer Familie auf dem Lande gekommen und — diente jetzt als Magd in einem Hause in der unmittelbaren Nachbarschaft Dublins. Die Nachweise ihrer Identität mit dem am 24. Januar 1860 ausgelegten Kinde sollen so überzeugend sein, daß kein Zweifel übrig bleiben konnte. Ueberdies wird versichert, daß das Mädchen seiner verstorbenen Mutter überaus ähnlich sehe und ein Benehmen habe, wie es in den Kreisen, wo sie aufgezogen war, gewöhnlich nicht zu finden sei. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wird erzählt, daß die wiedergefundene Erbin dem Onkel die Hälfte ihres väterlichen Vermögens angeboten, dieser aber hochherzigerweise die Schenkung nicht angenommen habe. Schließlich wird gemeldet, daß der Oberst mit seiner wiedergefundenen Nichte am 2. d. Dublin verlassen habe und nach England zurückgereist sei.

(Zu der Volkschule.) „Also wo ist Johann Fuß verbrannt worden?“ fragte der Lehrer, nachdem er den Mädchen den bedauerlichen Vorfall zu Costnig in recht Sympathie erweckender Weise geschildert hatte. Alles schwieg; endlich erhob sich von den entfernteren Bänken ein dünnes Stimmchen: „Niele Semmelzige weiß es, aber sie traut sich nicht.“ „Nun“, rief der Lehrer, „wenn Niele Semmelzige es weiß, dann soll sie's sagen!“ Niele erhob sich folglich. „Nun Feuer“, sagte sie mit erstem Aufschlag ihrer großen Kinderaugen.

Grüben, in dem anderen Theil des Gemeindefchulgebäudes, hatten die Knaben Religionsunterricht. „August Müller“, rief der Ordinarus einem flachköpfigen Jungen zu, „hast Du aufgepaßt?“ „Ja.“ „Na, dann sage mir mal, würdest Du auch deinem Feinde vergeben, wenn er Dir Böses gethan? Das heißt also, würdest Du einem anderen Jungen, der Dich schlägt oder stößt oder Dir Deinen Kreisel fortnimmt, dies vergeben?“ „Wenn der Junge vilie größer is als ick dann ja“, antwortete August Müller nicht ohne „Berve“.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 23. (Verlag der Steyermühl, vormals L. E. Zamarski in Wien. (Carl Freiherr von Kleinelt. (Mit Porträt.) — Orleansitische Prinzen. (Mit Porträt der Herzoge von Anjou, Chartres und Amale.) — Katerstücke. Gedicht von Rudolf Baumbach, illustriert von J. H. Wesle. — Zigeunerlager bei Wien (Mit Bild von Ludwig Hanns Fischer.) — „Muzzebin.“ (Mit Bild.) — Der Waffenschmied von Podgorizza. (Mit Bild von N. v. Ottenfeld.) Römische Silhouetten. Gedichte von Martin Greif. (Mit Bildern von Fritz Schulte in Rom.) — Daniela. Ein Roman von Joseph Weilen. (Fortsetzung.) — Die erste internationale Kunstausstellung in Rom. Von Ernst Koppel. — März. Gedicht von Ludwig Herman. — Die Auswanderer des Jahres 1882. — Kleine Lieder. Von A. v. Kraun. — Aus halbvergangener Zeit: Franz Grillparzer XI. (Schluß.) Von Ludwig August Frankl. — Deutsche Argonauten. Roman von W. Messingbauer. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Kesselsprung-Illustration von Dr. Spätklein. — Kreuzräthsel. — Solbenräthsel. — Logogriph.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. März. (Ung. T.-G.-B.) [Abgeordnetenhaus-Sitzung. — Fortsetzung der Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.] Wenrich erklärt, man glaube, die Union mit Ungarn werde die alten Erziehungskassen noch mehr befestigen; leider habe man sich geirrt; er befürchtet, daß die immerdar respectirten Rechte der Sachsen keine Berücksichtigung finden werden; er lehnt die Vorlage ab.

Wien, 12. März. (Ung. T.-G.-B.) Die Studentencorps fordern in einer Proclamation die Comilitionen auf, im Interesse der akademischen Würde von allen Demonstrationen abzulassen.

Berlin, 12. März. (Ung. T.-G.-B.) Der Chef der Admiralität, Stojah, hat sein Demissionsgesuch eingereicht. Die Entscheidung des Kaisers ist unbekannt.

Petersburg, 12. März. (Ung. T.-G.-B.) Einer neuesten Disposition zufolge werden bei den in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfindenden Moskauer Krönungsfestlichkeiten die Höfe von Berlin und Wien durch Mitglieder der regierenden Häuser vertreten sein.

Budapest, 12. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist veränderliches Wetter, zumeist mit Nachtfrost und localen Niederschlägen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Vom 12. März.  
Hotel Kurfürst. J. Ritter v. Lipöbth, f. f. Oberst, von Kaufenburg; A. Toth, Privatier, von Broos; A. Klein, Kaufmann, von Wien.  
Hotel Kaiser. R. Papp, Subrichter, von Reusmarkt; L. Jatac, Kaufmann, von Donnersmarkt; W. Weibner, Tischler, von Bogeschhof; Marie Stan, Kellnerin, von Sebes.

Marktbericht.

Schäpburg, 10. März. Weizen per Hektoliter fl. 5.80 bis 6.80, Halbsucht fl. 4.20 bis 4.70, Korn fl. 3.70 bis 4.30, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.10 bis 2.30, Kukuruz fl. 4.30 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erdäpfel fl. 2.—, Erbsen per Rio 22 fr., Linen 22 fr., Hirse 10 fr., Rammholz per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weizenmehl fl. 13.50, Schwarzmehl fl. 12.—, Unschlittener per Rio 58 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. —.90 Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 fr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Vom 12. März 1883.  
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)  
Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.95 bis —. —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis 10.80, Teich 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis —. —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.35 bis 10.55, Pester Bohnen 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —. —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Weizenburger 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —. —. 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.25 bis 10.45.  
Koggen: 70—72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30.  
Gerste: Futter 60—62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.30 bis fl. 7.28, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 9.30.  
Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.20 bis 6.25.  
Mais (Banater): von fl. 6.30 bis 6.35, anderer: von fl. 6.20 bis 6.25.  
Raps, Roh: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —.  
Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.40.  
Lieferungszeit (Wance):  
Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.60 bis 9.62, bis September bis October —. —. 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.22 bis 10.25.  
Koggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.  
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.35 bis 6.37.  
Raps (Roh) August—September —. —. Kilogramm Gewicht von fl. 18. 1/2 bis 14.  
Banater Julius—August —. —. Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.  
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.75 bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Vom 12. März 1883.  
Ung. Goldrente, 6% ..... 120.20 Ung. Prämien-Rose ..... 116.—  
Ung. Goldrente, 4% ..... 88.65 Ung. Zehnjährige u. Siegeb. Lose 109.75  
Papierrente ..... 86.85 Deherr. Staatsschuld in Papier ... 78.80  
Eisenbahn-Anlehen ..... 136.75 Deherr. „ „ in Silber ... 78.50  
Ost. I. Emiffion St.-Dblig. 91.— Deherr. Goldrente ..... 97.50  
„ II. „ „ „ 109.75 1860-er Staats-Anlehen ..... 131.—  
„ 1876-er Staats-Dblig. .... 95.25 Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..... 830.—  
„ Grundentlastungs-Dblig. .... 98.75 Ung. Creditbank-Actien ..... 311.50  
„ „ „ „ „ 97.25 Deherr. Creditbank-Actien ..... 311.70  
Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.— Silber ..... —  
betto betto mit Verlos.-K. 97.25 R. I. Ducaten ..... 5.62  
Siebens. Grundentl.-Dblig. .... 98.— 20 Francs Stücke ..... 9.49  
Kroat.-Slabon. „ „ „ 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. ... 58.55  
Ung. Weizen-Oblig. .... 97.75 London (für dreimonat. Wechsel) 119.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Vom 12. März 1883.  
Ung. Goldrente ..... 120.30 Ungarische Prämien-Rose ..... 116.95  
4-procentige Goldrente ..... 88.55 Zehnjährige u. Siegeb. Lose 109.80  
5-procentige Papierrente ..... 86.80 Deherr. Staatsschuld in Papier ... 78.25  
Ung. Eisenbahn-Anlehen ..... 136.— Deherr. Staatsschuld in Silber ... 78.50  
Ung. Ost. I. Emiffion St.-Dblig. 91.10 Deherr. Goldrente ..... 97.70  
„ II. „ „ „ 110.— 1860-er Staats-Anlehen ..... 131.—  
„ III. „ „ „ 95.75 Deherr.-ungarische Bankactien ..... 831.—  
Ung. Grundentlastungs-Dblig. .... 98.60 Ungar. Creditbank ..... 311.40  
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.25 Deherr. Creditbank ..... 311.20  
Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.— R. I. Ducaten ..... 5.64  
Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.— 20 Francs Stücke ..... 9.49  
Siebens. Grundentlastungs-Dblig. 98.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. ... 58.55  
Kroat.-Slabon. „ „ „ 99.— London ..... 119.85  
Weingent-Oblig. .... 97.50 Deherr. Papierrente 5%, Steuerfrei 92.95

Sz. 977/1883

[209] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Czikmántor község határa általános tagosításának megszüntetése iránt Káplány Géza, kir. törvényszéki című vezetése alatt megteremtendő tárgyalási határidőül 1883. évi április hó 4. napjának, délelőtt 10 órája, Czikmántor községbe a községi irodába tüzetelt ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idéztelnek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosítás megszüntetésébe beleegyeznek s hogy a kérvény első példányát a kir. törvényszéknél megtekinthetik. Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi február hó 24-én napján tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzungen des Labistaus Partha in Nagy-Boroshó. (Erschließungsgesetzgericht.) Am 7. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzungen der Hegyest Holsia in Magyar-Negen. (Erschließungsgesetzgericht.) Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldeung von Ansprüchen an den Jlie Joancu'schen Nachlass in Balze.

Haus-Verkauf.

Das Haus Zeughofplatz Nr. 11 ist aus freier Hand zu verkaufen. (210) 1-2

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's veredlichtete Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schwächen, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Uebelkeiten, Blutsanftöpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 90 Jahren fest stehende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Nicht-Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Ermüdungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwülsten. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plethorischen Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. - Göt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch; Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Niek; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; O. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Berbert, Apotheker; Repts: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Röslar. 11-52 [1060]

Feinstes Mehl.

Aus Anlaß der nahenden Ofterfesttage empfehlen wir den p. t. Conumenten die in unserer Orlather Kunstmühle mittelst Porzellan-Walzenstühlen und Schrotstühlungen mit Stahlwalzen aus der berühmten und allseitig anerkannten Fabrik der Herren Hoerde & Comp. in Wien erzeugten verschiedenen Mehlgattungen zu coulantem Preise.

Hermannstadt, 12. März 1883. Das Orlather Kunstmühle-Consortium. 1-6 [206]

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Aug. Teutsch, „Apothek zum Löwen“; in Blitritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apothek zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apothek zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apothek zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Maros-Vásárhely bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Muhlbaach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, and J. C. Reinhardt, Apotheker; in Repts bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schlüssburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Central-Verkauf: Apotheker C. Brady, Kremser, Mähren. [61] 10

Bruchleidenden

empfehle ich mein verbessertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen. Einfache 3, 4 1/2 - 5 fl., doppelte 7, 8 - 9 fl. Bei Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftumfang. Außerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bänder, Leibbinden, Suspensorien, Krampfadertümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege. O. Neupert, vormals J. G. Ziegler, Wien, L. Graben 29, im Inneren des Trattnerhofes. Versandt discret per Nachnahme.

Zur Beachtung. Mit drei- bis fünfhundert Gulden baar oder in Wertpapieren kann Jedermann einen Gewinn von 25 bis 50 Gulden wöchentlich an der Börse erzielen; somit in kurzer Zeit sein Vermögen bedeutend vergrößern. Mündliche, sowie schriftliche Anfragen beliebe man zu richten an das [191] 1-3 protor. Bank- und Lombard-Geldhäft THEODOR NODERER & Co. in Wien am Peter 7, I. Stock, woselbst diebezügliche Rathschläge kostenfrei, unter strengster Discretion erteilt werden.

J. L. Müller, PARFUMERIE u. TOILETTE-SEIFEN-FABRIKANT. BUDAPEST. Fabrik: Niedertage: VII. Bez. Rottenbillerg. 36, im eigenen Hause. IV. Bez. Kronprinzg. 2, „zur Blumenkönigin“. empfiehlt die eigenen Fabrikate Parfümerien und Toilette-Seifen, sowohl en-gros, als auch dem g. Consumirenden Publikum mittelst Vorkaufträge. Eigenes Fabrikat. J. L. Müller's Familienseife. J. L. Müller's Cremes. CARBOL-SEIFE. POUDRE DE SERAIL. BRILLANTINE. Salicyl Mundwasser und Zahnpulver. Alle Artikel sind mit dieser protocollirten Schutzmarke versehen und heuzogen die Echtheit der Waare.

Börse-Epoche 1883.

Ein Decennium ist seit der Finanzkatastrophe des Jahres 1873 abgelaufen und so wie damals die große Ueberpeculation und das Verhandenbleiben vieler unberechtigter Existenzen in dem Kreise der Bank-Institute den Zusammenbruch alles Morichen herbeiführen mußte, ebenso sprechen heute alle Momente dafür, daß wir einer neuen Börse-Epoche entgegen gehen; denn die aufgeschwungenen großen Baarbestände finden durch die allseitige Geldabundanz keine auch nur halbwegs entsprechende Verzinung, müssen somit Anlage in Papieren suchen, die politische Situation läßt den Frieden als gesichert erscheinen und unsere Bank-Institute gehen wieder beruhigt daran, neue große Geschäfte zu entviren und ältere Operationen der Finalisirung zuzuführen. Es ist somit der Zeitpunkt gekommen, welcher den tiefen Wunden, die das Jahr 1873 geschlagen, radicale Heilung bringen kann. Das gefestigte Bankhaus erbietet sich somit zur Ausführung von Börse-Operationen gegen eine mäßige Deckung und Vergütung von nur fl. 2.50 Courtaga per Schluß, franco Provision und Verrechnung von 6-percentigen Zinsen im Cont. Cort., während die Stückzinsen zu Gunsten des Klienten laufen. Die gekauften Effecten werden solange im Depot gehalten, bis deren Verkauf mit entsprechendem Nutzen möglich ist. Depot per Schluß 3-500 fl. baar oder Effecten. Wir erteilen bereitwilligst und franco unsere auf die allerberühmtesten Informationen bahrenden Auskünfte und senden auf Verlangen unseren Börse-Wochenbericht gratis und franco zu. Bankhaus Eidner & Comp., Wien, L. Wallnerstrasse Nr. 17. Telegramm-Adresse: „Eidner Börse, Wien.“ [207] 1-6

Gebrüder Victor & Emerich Borger, Bau- und Möbelschler, empfehlen ihre Möbel-Niederlage. Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung. Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt. Kinderleichenwagen. Große Auswahl von Grabkräuzen und Grablaternen. Hundsrück 19. Sporergasse 26. [8] 12